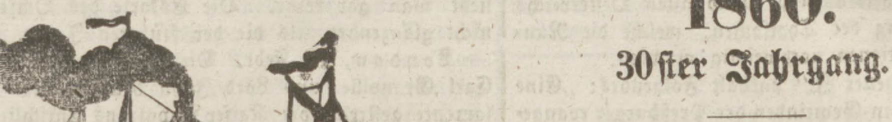
Danziger Dampfboot

№ 47. **1860.**

Freitag, den 24. Februar. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

Berlin, 23. Febr. In der heutigen (17.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die dritte Grundsteuervorlage wegen Heranziehung der bisher begünstigten Grundstücke ohne erhebliche Zwischenvorfälle durchberathen und nach den Vorschlägen der Kommission angenommen mit der einzigen Ausnahme, daß die im Besitze des Staates befindlichen Grundstücke nicht von der Grundsteuer ausgeschlossen bleiben sollen. Eben so wurde der vierte Gesetzentwurf wegen der Entschädigung angenommen.

Rundschau.

Berlin, 23. Febr. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent begab sich heute Morgen halb 8 Uhr nach dem Potsdamer Bahnhofe und besichtigte dort im Beisein des Feldmarschall v. Wrangel, des Stadtkommandanten General-Major v. Alvensleben, des General-Majors v. Manteuffel und v. Alvensleben II. und der Prinzlichen Adjutanten das aus der Provinz Preußen (Bartenstein) gekommene und nach Minden abgehende Landwehr-Reserve-Bataillon des 33. Regiments. Nach Beendigung der Besichtigung wurde das Bataillon in Sektionen abgetheilt, worauf das Einsteigen in die Wagons begann, welches ungefähr 5 Minuten dauerte.

— Dem Regenten ist, wie die „N. Pr. Z." mittheilt, kürzlich aus Petersburg ein interessantes Geschenk zugegangen: die fast lebensgroße Photographie Schamyls (Brustbild), angefertigt in dem dortigen photographischen Institute von Denier und Comp. Das Bild, von dem nur wenige Exemplare abgenommen worden, wird für ein Meisterstück der Lichtbildnerei erklärt. Es stellt den gefangenen Helden in der pelzverbrämten Uniform seines Stammes dar; auf beiden Seiten der Brust die bekannten Patronen-Kapseln, auf dem Kopfe eine Art hoher Pelzmütze. Ein langer dunkler Bart wallt vom Gesichte auf die Brust hinab und markirt die ernsten und resignirten, jedenfalls bedeutenden Züge des etwa 60jährigen Mannes. In den kleinen, aber klugen Augen scheinen sich Stolz und Verschlossenheit zu spiegeln. Die Photographie trägt die eigenhändige Namensunterschrift Schamyls.

— Die drei zuerst nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz abgegangenen preußischen Offiziere kamen dort ohne Pferde an, mußten aber, da sie im spanischen Lager und an der afrikanischen Küste solche überhaupt nicht erhalten konnten, nach Alicante (spanische Küste) zurückfahren, um dort die Thiere anzukaufen. Mittlerweile fand die Schlacht bei Tetuan statt. Glücklicher war der preußische Hauptmann von Jena, der, obgleich später, als die gedachten drei Herren abgereist, dennoch kurz entschlossen auf direktestem Wege nach dem spanischen Hauptquartier eilte und gerade zurecht kam, um bei Beginn der Schlacht auf das erste beste Pferd zu steigen und den Säbel in der Faust auf die feindlichen Colonnen an der Spitze eines spanischen Reiter-Regiments einzureiten und einzuhauen. Der fünfte der preuß. Offiziere, die nach Marokko abgegangen sind, Graf Stolberg-Wernigerode, kann, da er erst spät den nöthigen Urlaub erhielt, erst jetzt an der Küste Afrika's eingetroffen sein.

— Die oberärztlichen Stellen in der Armee sollen bedeutend vermehrt, die Zahl der Hülfsärzte aber verringert werden. Bisher zeigten unsere Aerzte wenig Lust, unter den zum Theil wenig günstigen Bedingungen in das Heer einzutreten. Unsere Armee soll überhaupt 2000 Aerzte bedürfen, in ganz Preußen giebt es aber nur 4200!

— Nachdem am Schluß der ersten Sitzung des Handelstages (21. Febr.) auf den Antrag des Präsidenten Molinari noch einstimmig beschlossen war, sich mit den Beschlüssen der einzelnen Organe des Handelsstandes in Betreff des Seekriegsrechts einverstanden zu erklären, wurde in der gestrigen (zweiten) Sitzung zur Wahl eines definitiven Präsidiums geschritten und die Herren Hansemann, Degenkolb und Schemioneck gewählt. Nach Erledigung mehrerer geschäftlicher Mittheilungen und Verlesung neu eingegangener Anträge erfolgt die Wahl der einzelnen Kommissionen, zuerst der permanenten Kommission, welche aus Stettin, Breslau, Danzig, Berlin, Köln, Crefeld, Duisburg, Düsseldorf und Stralsund zusammengesetzt wird. Für die übrigen 25 Kommissionen werden vorzugsweise die Orte gewählt, von welchen die Anträge ausgegangen sind. Es sind die Kommissionen: 1) Ueber Feststellung der Usance; 2) Eisenbahnverkehr; 3) Post- und Telegraphen-Angelegenheit; 4) Wechsel-Stempel, Steuer- und Stempelmarken; 5) Wechselprotest; 6) Münzsystem; 7) Einziehung der preußischen Thalerscheine von 1856; 8) Schifffahrt- und Wasserzölle; 9) Zoll- und Steuer-Angelegenheit; 10) Rücksichtnahme auf die industriellen Interessen bei Revision der Armee-Verwaltung; 11) Bergbau; 12) Gewerbefreiheit; 13) Aufhebung der Besteuerung von Actien-Gesellschaften; 14) Aufhebung der Beschränkungen in Bezug auf Auswahl der Versicherungs-Gesellschaften; 15) Abänderung der Konkurs-Ordnung; 16) Ausdehnung der Befugnisse der Privatbanken; 17) Aufhebung der Zinsbeschränkungen; 18) Aufhebung der Messen; 19) Coursnotirung der Wechsel auf Berlin und Köln an großen auswärtigen Plätzen; 20) Gesetzbestimmung gegen Nachahmung von Fabrikzeichen und Waaren-Etikets; 21) gesetzliche Feststellung einer Zeitfrist beim Empfange der Waaren; 22) Reform des internationalen Seerechts; 23) Errichtung eines Lehrstuhls für Handelsrecht; 24) Handelsgesetzgebung; 25) Organisation kaufm. Corporationen; 26) Fortdauernde Vertretung des Handelstages. Die Kommission 12, „Aufhebung der Beschränkung der Gewerbefreiheit und Berathung der Beschlüsse des letzten volkswirthschaftlichen Kongresses zu Frankfurt a. M." giebt zu einer lebhaften Debatte Veranlassung. Bei dem Antrag unter 13, „Aufhebung der Besteuerung von Aktiengesellschaften" schlägt Präsident Hansemann vor, die Sache einer Kommission zu überweisen, damit diese die geeigneten Schritte einschlage, den Anschauungen des Handelstages nach den verschiedenen Seiten hin Eingang zu verschaffen. Der Antrag wird angenommen und die Kommissionen beginnen sofort ihre Thätigkeit.

— In der deutschen **Schafzucht** macht sich eine Bewegung geltend, deren Tragweite und national-ökonomische Wichtigkeit nicht verkannt werden kann. Die auf die höchste Veredelung der Wollen ausgehende Richtung wird, nachdem sie als mustergiltig lange Zeit vorgeleuchtet hat, jetzt von Vielen als eine zu weit getriebene Einseitigkeit betrachtet und Reinzucht von importirten, vornehmlich aus Mecklenburg entnommenen Negrettischafen oder doch Kreuzung mit denselben als die Aufgabe der fortschreitenden Schafzucht bezeichnet. Der anfänglich mehr theoretisch, dann practisch sich ausbreitende Gegensatz der Meinungen hat seit dem letzten Breslauer Wollmarkte zu öffentlichen und lebhaften, in der Presse noch fortdauerd fortgesetzten Diskussionen geführt, welche beweisen, wie sehr der Gegenstand die Interessenten beschäftigt. Der Landwirthschaftsminister, Graf Pückler, hat nun ein Reskript an den landwirthschaftlichen Centralverein für Schlesien erlassen, in welchem er Auskunft erbittet „über die gegenwärtige Lage der Schafzucht in Schlesien, die Verbreitung und den praktischen Erfolg der neu aufgestellten Züchtungsprinzipien daselbst, namentlich über die Bestände an reinen, insbesondere aus Mecklenburg stammenden Negrettiheerden und deren Kreuzungen und die daraus hervorgegangenen Produktions- und Preisverhältnisse."

Erkelenz, 20. Febr. Der Blitz hat gestern Abend neun Uhr im Thurme der hiesigen Pfarrkirche gezündet; die Spitze ist abgebrannt.

Leipzig. Der Vertrag Sachsens mit Frankreich über „gegenseitigen Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst" ist am 19. Mai 1856 abgeschlossen worden, und zwar auf sechs Jahre vom Tage der Ratification (5. Juni) an gerechnet. Wird er nicht wenigstens sechs Monate vorher gekündigt (also spätestens am 5. Dezember 1861), so besteht er wieder auf sechs Jahre fort. Dieser Umstand bewog die hiesigen Buchhändler in ihrer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung, einen in derselben gestellten Antrag anzunehmen, wonach die sächsische Regierung ersucht werden soll, den Vertrag nicht zu erneuern, resp. vor seiner Erneuerung wesentlich zu modifiziren. Die Vertreter des hiesigen Buchhandels haben von der Generalversammlung den Auftrag erhalten, die Angelegenheit näher ins Auge zu fassen, wozu sie noch sechs andere hiesige Buchhändler zuziehen werden, und dann die nöthigen Schritte deshalb bei der sächsischen Regierung zu thun.

Gera, 18. Febr. Unter den hiesigen Bürgern circulirt eine an unsern Landtag gerichtete Petition, worin derselbe ersucht wird, unserer Staatsregierung den Wunsch auszusprechen, dieselbe möge so viel als nur irgend möglich allen etwaigen bei dem Bundestage von der preußischen Regierung in Vorschlag gebrachten Reformen ihre Zustimmung geben.

Bonn, 20. Febr. Gestern Abend 10¼ Uhr wurden wir hier bei ziemlichem Schneegestöber plötzlich durch mehrere Blitze und heftige Donnerschläge erschreckt, welches ungefähr ¼ Stunde anhielt; etwas Seltenes um diese Jahreszeit. Der Blitz hat, der „Elb. Ztg." zufolge, in dem 2 Stunden von hier gelegenen Dorfe Mehlem in die Kirche eingeschlagen und gezündet. Die Kirche ist bis auf die Mauern abgebrannt, so wie auch ein daneben liegendes Gebäude nebst Stallung und Scheune, wobei leider auch ein Menschenleben zu beklagen ist.

München, 18. Febr. Von dem österreichischen General Maierhofer, dem die nachgesuchte Bewilligung zu Werbungen in Bayern für päpstliche Kriegsdienste allerhöchsten Orts verweigert worden sein soll, erzählt man sich, daß er Empfehlungsbriefe der Erzherzogin Sophie an den König Ludwig von Wien mitgebracht habe. Der „Volksbote" giebt zu verstehen, daß jene Baiern, die Lust haben, dem Papst zu dienen, in Innsbruck Gelegenheit finden, sich bei einem Werbebüreau einzeichnen zu lassen.

Wien, 17. Febr. Aus Berlin wird der „Oesterr. Ztg." von einer Wandlung in den leitenden

politischen Grundsätzen und einer Neigung zu einer innigeren Verbindung mit Oesterreich geschrieben.

— Ueber die Note des Herrn von Thouvenel an den französischen Gesandten in Rom v. 12. d. ist man hier auf das Aeußerste erbittert, vorzüglich wegen der in ihr enthaltenen direkten Anschuldigung, Oesterreich habe den Aufstand in der Romagna mittelbar durch das Zurückziehen seiner Truppen von dort verursacht. Alle Blätter sprechen sich heute gleich heftig darüber aus. Die „Presse" geißelt die Scheinheiligkeit der französischen Politik gegenüber dem päpstlichen Stuhle und die „Ostd. Post" ergänzt ihre Beweisführung zu Gunsten Oesterreichs durch Anführung der Thatsachen, welche die Räumung der Legationen nothwendig machten.

— Die „Wiener Z." enthält Folgendes: „Eine Reihe von Kirchen-Gemeinden der Preßburger evangelischen Superintendenz A. C. und die derselben Superintendenz angehörigen Seniorate Groß-Honth und Neutra haben aus Anlaß des am 1. Sept. v. J. erlassenen, die Kirchen-, Schul- und Unterrichts-Angelegenheiten und die staatsrechtliche Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien, in der serbischen Wojwodschaft mit dem Temeser Banate und in der Militärgränze betreffenden Allerhöchsten Patentes Loyalitäts- und Dankadressen vorgelegt, in denen das Bewußtsein der unverbrüchlichen Unterthanentreue und die Gefühle der innigen Dankbarkeit für die durch das erwähnte kaiserliche Patent gewährten Wohlthaten einen rührenden Ausdruck gefunden haben."

— Nach Briefen aus Turin vom 18. d. hat man dort beim Eintreffen der Nachricht von der bevorstehenden Excommunication des Königs von Sardinien durch den Papst eine Commission von Advokaten mit der Mission betraut, zu untersuchen, welche Gesetze für diesen Fall in Anwendung kommen. Es soll sich nun herausgestellt haben, daß eine Excommunication gegen das Staats-Oberhaupt nur dann in Ausführung kommen und veröffentlicht werden kann, wenn sie das Königl. Exequatur erhalten hat. Der Geistliche, welcher sie ohne diese Förmlichkeit öffentlich bekannt machte, würde, wie diese Briefe weiter besagen, gerichtlich verfolgt und könnte sogar selbst mit dem Tode bestraft werden.

Aus Rom, 12. Febr., wird der „Independance" geschrieben: „Die Universität wird in Folge ihrer tumultarischen Kundgebung geschlossen werden. Nicht weniger als 633 Studenten haben eine Adresse an den König Victor Emanuel unterzeichnet, aus der sich ergiebt, daß die Vorsteher der Universität ihnen eine Loyalitätsadresse an den Papst abverlangen wollten. „Unsere Oberen" heißt es in der Adresse an Victor Emanuel, „gehen uns gegenwärtig um einen Act an, der unsere Wünsche ausdrückt. Einmüthig mit den übrigen Städten Italiens richten wir dieselben, Sire, an Sie".

Paris, 20. Febr. Auf die von England ausgegangenen und von hier im Wesentlichen befürworteten Vorschläge ist noch immer keine bestimmte Antwort eingegangen, weder aus Wien, noch aus Petersburg oder Berlin. In Wien soll man das Aktenstück schon ziemlich fertig gehabt haben, aber durch die neuesten Depeschen Thouvenel's, welche theils die römische Frage, theils die Zustände in Venetien betrafen, veranlaßt worden sein, es in wesentlichen Theilen umzugießen, womit man bis jetzt noch nicht zu Stande kam. Das scheinbare Einlenken der hiesigen Politik dem Papste gegenüber, dem man noch nicht alle Hoffnung auf die Romagna abschneidet, wenn er endlich einige Neigung zur Buße und Umkehr an den Tag legen will, wird hier als ein bloßer diplomatischer Schachzug betrachtet, ebenso wie das neue Hervorsuchen abgethaner Projekte in Beziehung auf ein mittelitalienisches Königreich. Der Kaiser will damit Europa einen weiteren Beweis seiner Mäßigung geben, welche selbstverständlich auch diesmal wieder in Rom wie in Wien verkannt werden wird, so daß dann die Folgen auf diese beiden Höfe fallen, und er um so ruhiger sich von den Bestimmungen von Villafranca und Zürich dispensiren, und zu einer definitiven Regelung in Italien schreiten kann. Andrerseits verfehlt das Schreckbild dieser neuen Verhandlungen seinen Einfluß auf die Piemontesen nicht, welche bald von Mittelitalien her gedrängt werden möchten, Savoyen und Nizza schleunigst abzutreten. Von der Turiner Regierung nimmt man an, daß sie bereits im Wesentlichen mit der hiesigen einig ist, nur würde sie für die Verzichtleistung auf jene Provinzen um so eher Entschuldigung finden, je mehr sie nur dem Drange wachsender Verlegenheiten zu weichen scheint. Trotz aller Fechterkünste bleibt hier das wirkliche Regierungsprogramm die doppelte Annexation, und auch der augenblickliche, scheinbar abweichende Weg dient nur diesem Ziele. Für das Einverständniß mit Piemont spricht unter vielen Umständen auch der, daß man sich dort der neuen Phase der Mäßigung vorläufig anbequemt und zum Beispiel das bereits vorbereitete Manifest des Königs Victor Emanuel an die Bevölkerungen Mittelitaliens vertagt hat.

— Der diesjährige Pariser Carneval ist sehr still. Der fette Ochs macht zwar seine Promenade durch Paris, aber die Zahl der Neugierigen auf den Straßen und Boulevards ist gering, und Masken sieht man gar keine. Die Eskorte des Ochsen ist nicht glänzender, als die der früheren Jahre.

London, 18. Febr. Die Mittheilungen, welche Earl Granville und Lord John Russell dem Parlamente gestern über Kaiser Napoleons Entschließung in Betreff Savoyens machten, rechtfertigen nur zum Theil die Versicherungen der „Morning Post", daß die savoyische Frage aus der Reihe der Schwierigkeiten gestrichen ist, und daß über diesen Punkt alle Besorgnisse geschwunden sind. Der Kaiser gesteht zu, daß er auf Savoyen Anspruch machen müsse, wofern Sardinien die Herzogthümer einverleibe. Somit ist die savoyische Frage noch nicht aus dem Tagebuche zu streichen. Freilich will er das Ländchen nicht ohne dessen und der Großmächte Genehmigung zu Frankreich schlagen. Aber da er so gut wie Jeder weiß, daß er in Savoyen nur auf eine Minorität und unter den Großmächten auf harmonischen Widerstand rechnen kann, hätte er diese Versicherung schwerlich hinzugefügt, wenn er nicht eine andere Karte zum Ausspielen in Bereitschaft hielte. Es handelt sich offenbar darum, Sardiniens und Englands Widerstand zu brechen. Zu diesem Zwecke wird das französische Kabinet zunächst mit seiner Hintertreibung der Herzogthümer-Einverleibung drohen. Diese Einverleibung schien in den letzten Tagen so gut wie gesichert. Neuerdings wird sie problematisch erscheinen. Das Ganze läuft also nicht darauf hinaus, daß die savoyische Frage beseitigt ist, sondern daß die halb beseitigte Einverleibungs-Frage der Herzogthümer unzertrennlich mit der savoyischen Frage verknüpft werden soll. Und darin liegt, vor der Hand wenigstens, für den Frieden Europas wenig Trostreiches.

New-York, 9. Febr. Beide Häuser des Kongresses haben die Bill wegen Deckung des Defizits des General-Post-Amts angenommen. — Die Führer sämmtlicher politischer Parteien in der Staatslegislatur von Maryland haben den von der Staatslegislatur von Süd-Karolina ausgehenden Vorschlag auf Einberufung einer Sonder-Versammlung von Delegirten des Südens zur Inbetrachtnahme einer Trennung der südlichen Staaten vom Norden als einen auf Verrath an der Nation abzielenden Vorschlag gebrandmarkt. — Nachträglich ist noch einer der Theilnehmer an dem Aufstande von Harpers Ferry zum Tode verurtheilt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Febr. Se. Excell. der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen Hr. Eichmann ist auf der Rückreise von Berlin hier eingetroffen, um die Eissprengungen in der Weichsel von Neufähr bis zum Danziger Haupt bei Käsemark in Augenschein zu nehmen und weitere Anordnungen zu treffen.

— [Marine.] Da das Abwarten der Beendigung des Reparaturbaues der Corvette „Arcona" in Southampton einerseits die Expedition nach Japan und China aufhalten dürfte, andererseits aber auch anzunehmen ist, daß die „Arcona" als Dampfschiff die Tour schneller zurückzulegen im Stande ist, so sollen höherer Bestimmung gemäß die beiden Segelschiffe des Geschwaders — „Thetis" und „Frauenlob" — die Reise antreten und die „Arcona" — deren Reparaturkosten auf 1500 Pfd. Sterlg. veranschlagt sind — in Begleitung des Transportschiffs „Elbe" nachfolgen.

— Die „Danz. Ztg." hat unterm 21. d. M. einen Artikel der „Ztg. f. Nordd." aufgenommen, welcher den Bau der Corvette „Arcona" in gehässiger Weise angreift. Daß Verfasser des beregten Artikels durch sein Urtheil eine Unkenntniß des Schiffbauwesens bekundet, ist zu entschuldigen, daß er aber zu seiner eigenen Meinung noch die hinzufügt, schon während des Baues gehört zu haben, daß das Schiff zu schwach gebaut werde, um dadurch mehr Glaubwürdigkeit zu erzeugen, ist nicht verzeihlich. Welcher Verantwortlichkeit die Königl. Admiralität dem Lande gegenüber bei dem Bau des ersten großen Kriegsschiffes sich bewußt war, geht schon daraus zur Genüge hervor, daß die vom schwedischen Schiffsbaumeister, dermaligen Corvetten-Capitain Gierling entworfene Zeichnung nicht nur Sachverständigen des Inlandes, sondern auch des Auslandes vorgelegt worden und von denselben begutachtet ist. Ferner ist der Bau des Schiffes von dem anerkannt tüchtigen und erfahrenen Baumeister (Schiffbau-Director der Kgl. Werft) Randow geleitet, und sind auch bei der Ausführung keine Kosten gescheut, weshalb denn der Bau der „Arcona" auch von allen Sachverständigen als ein gelungener bezeichnet worden ist. Daß ein neues Schiff, namentlich wenn es eine Fahrt bei solchem Unwetter — wie Arcona es zu leiden hatte — in den Nähten etwas locker wird und nachgedichtet, so wie daß der Tackelage nachgeholfen werden muß, ist selbstverständlich, hierfür aber der Ausdruck: das Schiff ist aus allen Nähten gegangen, schlecht gewählt.

— Heute geht das Commando der Artillerie zur Erlernung des Exercitiums bei den gezogenen Geschützen nach Berlin. Von hier der Hauptmann Wohlgemuth und 4 Unteroffiziere.

— Vor einigen Tagen sah ein Schutzmann nach eingetretener Dunkelheit die Lucke eines Speichers des Kaufmanns S. S. Hirsch in der Brandgasse geöffnet, so daß er auf Diebstahl schließen konnte. Bei näherer Untersuchung entdeckte man denn auch, daß ein Dieb durch die Lucke gestiegen und eine Quantität Taback, wie ein Kästchen mit messingenen Gewichten gestohlen hatte. Das Kästchen fand man später unweit des Speichers auf der Straße liegen.

— [Weichsel-Trajekt.] Bei Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder), Graudenz (Warlubien) Culm (Terespol) mit Fuhrwerke jeder Art über die Eisdecke, bei Tag und Nacht und bei Thorn auf Bretter über die Eisdecke nur bei Tage.

Königsberg. Eine hiesige Hebamme bewahrte seit einiger Zeit ihr Geld und ihre geldwerthen Papiere, so wie einzelne Goldsachen in einer verschlossenen Schieblade ihres Sekretairs auf. Als sie am 19. d. Mts. zufällig in der Schieblade nach einer goldenen Erbsenkette suchte, vermißte sie dieselbe. Als sie in Folge dessen am folgenden Tage ihr Sekretair einer nochmaligen Revision unterwarf, entdeckte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß ihr nicht nur die erwähnte goldene Kette, sondern auch ein goldener Ring, ferner eine Empfangsbescheinigung der hiesigen Privatbank über 500 Thlr. und 200 Thlr. in größeren und kleineren Kassenanweisungen gestohlen waren. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf ihren Neffen, den Oekonomen Otto K., welcher sich seit längerer Zeit geschäftslos am hiesigen Orte aufgehalten und auch die Bestohlene öfter besucht hatte. Namentlich hatte er sich am 18. d. M. längere Zeit in ihrer Abwesenheit allein in ihrer Wohnung aufgehalten. Es gelang auch alsbald, seiner habhaft zu werden. Er war der That geständig, hatte indeß von dem baaren Gelde nur noch ca. 31 Thlr. in seinem Besitze. Den Schein von der Privatbank über 500 Thlr. hatte er glücklicherweise noch nicht umgesetzt. In ziemlich harten Ausdrücken beschwerte er sich über seine bestohlene Tante, wie sie von seiner Handlungsweise so viel Aufhebens habe machen können. Da er sich zur Verübung des Diebstahls eines Nachschlüssels bedient hat, so dürfte ihn zugleich mit Rücksicht auf den hohen Werth der gestohlenen Gegenstände eine empfindliche Strafe treffen. Er ist der Kgl. Staatsanwaltschaft übergeben. (Ostpr. Z.)

Posen, 16. Febr. In unserer Provinz wird gegenwärtig eine in Paris gedruckte Broschüre verbreitet, die zwei Reden des aus den Jahren 1846 und 1848 bekannten Mieroslawski an die polnische Jugend enthält. Die erste dieser Reden ist am 29. Nov. 1858 in Paris zur Jahresfeier der Revolution von 1830 vor einem Auditorium gehalten worden, das theils aus jüngeren Emigranten von 1848 und 1849, theils aus jungen in Paris studirenden Polen bestand. Mieroslawski kündet in derselben den nahen Ausbruch eines polnischen Aufstandes an, fordert das „Titanengeschlecht" der Jugend auf „sich jeden Augenblick zur Besteigung der verwaisten Sattel der Studenten und Fähnriche von 1830 bereit zu halten", und giebt ihm Anweisung, wie es sich auf die Führerschaft der Revolution würdig vorzubereiten und welchen Charakter es der letzteren zu geben habe, damit sie des Sieges gewiß sei. Diese Anweisungen sind so eigenthümlicher Art, daß sie zu dem vor einiger Zeit verbreiteten Gerüchte Veranlassung gegeben haben, Mieroslawski sei wahnsinnig geworden.

Warschau, 20. Febr. Die Postverwaltung soll Reformen erfahren, durch welche die Weitläufigkeiten und Verzögerungen beseitigt werden, über welche so viel geklagt wird. Nicht die Verkehrswege und Transportmittel verschuldeten es, sondern nur die Saumseligkeit der Beamten, wenn Briefe oft 4—6 Wochen zu spät an ihrem Bestimmungsort anlangten oder ganz verloren gingen. Wer fortan durch die Saumseligkeit der Post des Königreichs Polen leidet, soll, einer Aufforderung des Statthalters gemäß, unmittelbar an den Verwaltungsrath, dessen erster Chef Fürst Gortschakoff selber ist, mit Angaben des Thatbestandes herantreten.

Stadt-Theater.

Gestern hat Herr Friedrich Haase auf der Bühne unseres Stadt-Theaters als Graf Thorane in dem Gutzkow'schen Stücke: „Der Königslieutenant" sein Gastspiel begonnen, auf welches wir bereits in einer früheren Nummer hingewiesen. Die Zuschauerräume waren sehr spärlich besucht, obwohl man bei der hervorragenden künstlerischen Bedeutung des Gastes den zahlreichsten Besuch erwarten durfte. Hr. Fr. Haase ist, so viel uns bekannt, zum ersten Male hier, so daß er sich erst durch die Unmittelbarkeit seiner Kunstleistungen das Feld unter hiesigen Kunstfreunden zu erobern hat. — Wer gestern im Theater gewesen, wird sich indessen überzeugt haben, daß die Intensität seiner Künstlerschaft unter allen Umständen ein Magnet von der größten Anziehungskraft ist, und sein wiederholtes Auftreten unzweifelhaft einen sehr zahlreichen Besuch zur Folge haben muß. — In seinem Thorane zeigt sich die schöpferische Kraft des Genies in der höchsten Potenz. Er bringt in dieser Rolle nicht nur die Allgemeinheit eines National-Characters, sondern auch die Eigenthümlichkeit eines vornehmen, hochstehenden Kriegsmannes, in dessen Herzenstiefen die Flammen gekränkter Liebe mächtig lodern, zu einer wirklich concreten einheitsvollen Erscheinung. — Wie vermöchten wir ein größeres Lob auszusprechen, als wenn wir sagen, daß Herr Haase so heterogene Elemente wie Oberflächlichkeit eines National-Charakters, Hoheit amtlicher Würde, verbunden mit der Strenge der Kriegszucht, und unendliche Tiefe der Liebe zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen vermochte! Unter allen Schauspielern der jüngeren Generation ist Herr Friedrich Haase der größte, und auch das intelligente Danzig wird ihn in seiner künstlerischen Größe zu würdigen wissen. Frau Dibbern spielte den jungen Wolfgang Goethe mit der Meisterschaft, die jeden intelligenten Kunstfreund zur Begeisterung hinzureißen vermag. Frl. Götz rang mit ihrem hoch talentirten Bruder Joseph um den Preis in der Dastellung lebensfrischer komischer Charactere, und Herr Reuter repräsentirte den alten Rath Goethe mit Würde und Anstand, wie auch Herr Hellmuth als Adjutant Althof seine Aufgabe mit künstlerischem Geschick löste.

Gerichtszeitung.

[Unerlaubte Vorsorge für Hals und Nase.] Der Arbeitsmann Johann Friedrich Pätsch ging, etwas angetrunken, am 28. Novbr. des vorigen Jahres durch die Straßen. Obwohl in dem feuchten nordischen Klima von der Glut der Sonnenstrahlen nicht geplagt, fühlte er dennoch einen brennenden Durst in sich. Es waren die verschiedenen getrunkenen Seidel Bier, welche in ihm die Begier nach „Mehr" oder sogar einem ganzen Meer von Bier anfachten, wobei er so recht das Wesen des Genusses empfand, der nicht Maß noch Ziel kennt. So die, aus dem feuchten Element auflodernden Flammen in seiner Brust fühlend, kam er auf seiner ziel- und zwecklosen Wanderung durch die Straßen der Stadt bis vor das Haus des Herrn Brauereibesitzers Meyer. Hier sah er einen ganzen, großen, unbewachten Wagen voll Bierfässer. Dieser war seinen Augen eine köstliche Oase in der glühenden Wüste seines Durstes. Wie ein heißhungriger Tiger auf seine Beute — so sprang er auf die Bierfässer, ergriff eins derselben, lud es auf seine Schulter und keuchte unter der schweren Last davon, um in einem Schlupfwinkel durch das geraubte Gut seinen Durst zu stillen. Kaum aber war er einige Schritte von dem Wagen entfernt, so ereilte ihn die rächende Gerechtigkeit in der Gestalt eines starken Brauerknechtes und nahm ihm das Faß Bier ab. Damit er aber nicht leer ausging, gab ihm der Brauerknecht eine gute Tracht Prügel, im Uebrigen sich vorbehaltend, von dem Vorfall der Obrigkeit Anzeige zu machen. Schwerer durch die Last der Prügel, als durch das Faß Bier gebeugt, setzte Pätsch seine Wanderung fort und kam nach Langgarten. Der Durst hatte sich durch den unverhofften Vorfall plötzlich gelegt; aber um so mehr mahnte ihn die Nase mit ihren Forderungen. Er ging nun in den Laden des Herrn Bräutigam, um sich seine Dose zu füllen. Da aber entdeckte er, daß er keinen Pfennig Geld bei sich hatte. Zugleich sah er auch, daß ein ganzes Faß voll Schnupftabak vor ihm stand. Das war ihm wie ein Meer von wohlriechendem Reiz — Nasenfutter — fast bis an das Ziel seiner Tage. — Ohne sich weiter zu besinnen, ergriff er das Faß, das mit seinem Inhalt etwa 8 Thlr. werth war, und suchte zu entschlüpfen, aber schon vor der Thür wurde er in seinem verwegenen Beginnen ertappt und ihm klar gemacht, daß er ein gemeiner Dieb sei und seine Strafe empfangen würde. Einen Diebstahl wollte Pätsch nach zwei mißlungenen Versuchen aber dennoch ausführen; er ging bis vor die Thür des Herrn Kaufmann Retzlaff, wo ein prächtiger Shawl zur Schau aushing. Indem er diesen zu stehlen suchte, wurde er abermals ertappt und ins Gewahrsam gebracht. Gestern stand er wegen der angeführten drei Versuche des Diebstahls vor den Schranken des Criminal-Gerichts und wurde, da er sich bereits im Rückfall befand, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten u. s. w. verurtheilt.

Vier Tage am Kap der guten Hoffnung.

Reiseerinnerungen von E. Canabaeus.

(Fortsetzung.)

Als eben die Tafel aufgehoben werden sollte, kamen der Capitain unserer Fregatte und unser Schiffsarzt an, die erst Mittags von Simonstown aufgebrochen waren und den weiteren Weg über Constantia eingeschlagen hatten. Leider machte der Capitain bald für mehrere unserer heiteren Tischgesellschaft eine recht unangenehme Mittheilung: er meinte nämlich, es gelänge ihm, die Verproviantieung am nächsten Tage zu vollenden, um dann am Abend die Anker lichten zu können. Dadurch mußten natürlich unsere Pläne zu weitern Ausflügen um die Stadt einen harten Angriff erleiden. Vor Allem schmerzte uns die gescheiterte Hoffnung auf die Ersteigung des Tafelberges, denn schon waren die dunkelgelben Führer zu Tagesanbruch bestellt, und manche andere Vorbereitungen getroffen. In der Capstadt gewesen zu sein und diese, des großen Continents würdige Grenzmarke nicht erklommen zu haben, — so schwerlich die Aufgabe auch sein soll, — welch' ein Verlust! Der gemüthliche Capitain wurde mit Vorstellungen und Bitten bestürmt; es half nichts. Die kleine breitschultrige, echt seemännische Figur mit geröthetem Gesicht schien sich zu erhöhen im Gefühle ihrer Würde und setzte haarklein auseinander, wie schön Alles eingerichtet sei: daß alles todte Proviant schon an Bord gekommen, und Kuh mit Kalb, Schweine, Schaafe, Geflügel u. s. w. am folgenden Tage eingenommen werden könnten. Da endlich sollte uns Gott Bacchus hülfreich werden. Ein bisher ganz stiller Tischgenosse sprang plötzlich auf und ließ eine Batterie von sechs Flaschen Constantia auffahren, um dies schwere Geschütz gegen den so lange unüberwindlichen Capitain spielen zu lassen. Bei dem sich entspinnenden Kampfe erhitzte sich gar manches Gemüth, und nachdem derselbe durch die Vertilgung des feurigen Zaubertrankes sich seinem Ende neigte, entspann sich über ein weiteres Vergeben und Anwendung einer Breschbatterie eine ziemlich unparlamentarische Debatte in unserem Kriegsrathe. Indessen hatte man in der steigenden Hitze des Kampfes den eigentlichen Zweck desselben vergessen, und ein Vorschlag auf Waffenstillstand, um in der herrlichen milden Mondnacht eine Strecke hinaus in die Bai zu segeln, wurde ohne Weiteres fast einstimmig angenommen. Nur der steife Geistliche der Hochkirche und ein Anderer, Mr. Smith, welcher wirklich sehr ermüdet war, indem er trotz seiner unbequemen Lage über die Stuhllene fest eingeschlafen, traten davon zurück, oder wenigstens der Erstere, der sich mit seiner Gemahlin in seine Gemächer zurückzog: der Letztere dagegen blieb liegen wie er lag; alle Versuche, die seine Freunde anwandten, um ihn ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich. Mrs. Lean aber, die poetische Naturfreundin, lobte den Einfall, eine Mondscheinfahrt zu machen, über alle Maßen und konnte, indem sie freudig umberhüpfte, nicht genug singen und sagen, wie entzückned er sei.

Sie hatte Recht. Diese Mondscheinfahrt in der Tafelbai gewährte einen hohen Naturgenuß. Gar gern hätte ich ihn anstatt mit der meinem Gemüth doch eigentlich fern stehenden Gesellschaft mit einigen meiner lieben Freunde aus der deutschen Heimath getheilt! — Was hätte ich in diesem Augenblicke mehr wünschen können, als sie aus dem fernen Norden in diese göttliche Harmonie von Licht und Luft zaubern zu können! Welch' ein erhabener Eindruck müßte es sein, aus einem trüben, schwer auf dem Herzen lastenden Nebeltage des Nordens mit einem Male in solch' helle Märchennacht versetzt zu werden! Unmöglich ist es, diese reine Luft, dieses klare Licht des Mondes, welches die Einzelnheiten der Landschaft bis zu den entferntesten Felshügeln in sicheren Umrissen erkennen ließ, und doch wiederum Alles mit silbernem Hauche zu einem Ganzen verschmolz, den glanzvollen Reigen der leichten Wellen, und die mit goldenem Feuer aufblitzenden Sterne und Funken des Meeresleuchtens im Kielwasser des schlanken, die Wellen sanft durchschneidenden Bootes in dem geheimnißvollen Wechselspiel, welches wie ein ewiges Schönheitswunder die Phantasie ergriff, mit Worten zu schildern!

Der laue West trieb uns hinaus in den silberblinkenden Wellentanz und bald zeigte sich uns das Bild der Küste in überraschender Einheit. Den Strand umsäumte eine weite Häuserreihe, von Lichtern durchbrochen, und fernerhin erhoben sich Villen und Lichter und dunkle Büsche inmitten gigantisch aufsteigender Bergmassen. Rechts, unter Greenpoint, blitzte die schäumende Brandung; während links ein silberschimmernder Streif — der sandige Strand der Capebene, weit ab sich hinzog, über welchen herüber die seit gestern uns bekannten Felsenhäupter jenseits der falschen Bai, die mit dem Cap Hanglip abschließenden phantastischen Bergketten, am klaren Horizonte uns aus weiter Ferne begrüßten. Zu ihren Füßen wallten, von der Bai die Ebene herüber, leichte, im Mondlicht erglänzende Nebelstreifen. Dabei endlich strahlte, über Alles erhaben, die Pracht der südlichen Sternbilder, deren Glanz der Mond nicht zu erlöschen vermochte, an dem diesen Regionen eigenthümlichen magischen Blau der Nacht. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

. [Ein Abend im Theater.] Während einer Reise in unserer Provinz hatten wir Gelegenheit, einem ebenso komischen als seltenen Ereigniß auf einer Provinzialbühne beizuwohnen, welches wir mit Angabe einiger Nebenumstände mittheilen. In dem Städtchen — — g verkündeten an dem Morgen eines Sonntages die Theaterzettel einer wandernden Schauspielergesellschaft die Aufführung von „Leonore" für den Abend des Festtages. Die Künstlerschaar hatte vor dem gebildeten Theile der dortigen Einwohner schon an einigen vorhergegangenen Abenden gespielt und wir hörten in unserm Gasthofe von sehr gelungenen Aufführungen erzählen. Einen Abend unserer etwas langweiligen Reise in Thaliens Hallen zu verleben, erschien uns als eine angenehme Abwechselung und wir beschlossen unter allen Umständen der für heute angekündigten Vorstellung beizuwohnen. Die vor dem Städtchen an einem Fluß gelegene, der Stadt-Commune zugehörige Brauerei wurde uns als der Musentempel bezeichnet. Wenngleich unser Theaterbillet für den ersten Platz galt, so fanden wir bei unserm Eintritte nicht nur sämmtliche ersten, sondern auch alle letzten Plätze besetzt, weshalb wir uns genöthigt fanden, mit einem Stehplatze neben der Eingangsthür für lieb zu nehmen. Ein aus Violine, Klarinette und Baßgeige gebildetes Trio hatte auf einem Braugefäß Platz genommen und zu seiner Ouvertüre die am Orte sehr beliebte Oertelsche Polka „Schmeißt ihn raus 2c." gewählt. Das seltsame Orchester bewegte sich in einer fortwährenden Disharmonie, welche jedoch nicht immer hörbar war, da sich nicht nur eine Masse umherstehender Jungen, sondern auch der Violinist eifrig bemühten, mit stampfenden Füßen den Takt der Polka hervorzuheben. Endlich rollte der Vorhang in die Höhe, die Musik schwieg und mit ihr das Getrampel der Jungen. Um schnell zur Hauptsache zu gelangen, müssen wir darauf verzichten, die Art und Weise der Vorstellung genauer anzugeben. Den Hintergrund der Bühne bildete eine an Holzleisten befestigte Papierwand, welche in einiger Entfernung von der Giebelwand des Gebäudes angebracht war und dadurch mit der letztern einen Raum bildete, der nicht nur als Toilettenzimmer, sondern auch zum Aufenthalte für die nicht aktiven Bühnenkünstler diente. Man hatte bereits die Scene erreicht, in welcher der alte Wachtmeister sein Mantellied hören läßt, als auf einmal in dem vorhin erwähnten Raume ein heftiges Schimpfen und Toben ausbrach, wobei die Papierwand ein gefahrdrohendes Zittern und Schwanken an den Tag legte. Das Accompagnement des Mantelliedes auf einer Guitarre hinter den Coulissen verstummte augenblicklich und auch der Sänger auf der Bühne hörte mitten in einer Strophe des Liedes mit seinem Gesange auf und eilte davon. Nach mehreren heftigen Stößen gegen die Papierwand bricht diese endlich zusammen und stürzt prasselnd über die Bühne. Den erstaunten Zuschauern ist es nunmehr vergönnt, das bis dahin räthselhafte und verborgene Treiben der Künstler zu beobachten. Zwei Kämpfende, welche sich wüthend mit ihren Fäusten bearbeiteten, liegen fest an einander geklammert auf dem Fußboden neben der Bühne. Ein Kreis von Männern und Damen des Schauspiels umgiebt die hartnäckigen Streiter. — Noch lag das saubere Paar am Boden, als der Vorhang fiel und ein Schauspieler mit naiver Miene verkündete, die Vorstellung werde fortgesetzt werden, sobald man die Kämpfenden beruhigt habe. Wiewohl auch das wackere Orchester energisch mit seiner Polka „Schmeißt ihn raus" von Neuem zur Beschwichtigung des eben erfolgten Auftritts begann, fand sich dennoch das Publikum nicht geneigt, noch länger in dem Musentempel zu verweilen. Man kehrte nach Hause zurück; wir schlossen uns den Heimkehrenden an und waren erstaunt, von einigen die Behauptung zu hören, es sei ein recht gemüthlicher Abend gewesen. Am andern Tage theilte man uns mit, daß der Bühnenkampf zwischen dem Direktor und dem Regisseur stattgefunden habe. (K.H.Z.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
23	5	341,08	— 1,4	NO. schwach, bezogen.
24	8	342,46	— 3,0	WSW. mäßig bewölkt.
	12	342,78	— 1,5	W do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 24. Februar:

Weizen, 12 Last, 132, 131, 130.131pfd. fl. 480, 130pfd. fl. 453—470, 124pfd. fl. 444.

Roggen, 8 Last, fl. 312 pr. 125pfd.

Kl. Gerste, 1 Last, 108pfd. fl. 246.

Berlin, 23. Febr. Weizen loco 56—68 Thlr.
Roggen loco 49¼—48⅝ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste große u. kleine, 37—43 Thlr.
Hafer loco 26—28 Thlr.
Rüböl loco 10⅝ Thlr.
Leinöl loco 11⅞ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 16⅞—⅝ Thlr., mit Faß 16⅝ Thlr.

Stettin, 23. Febr. Weizen loco pr. 85pfd. gelber 65½—67¼ Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. 45¾—46 Thlr.
Gerste und Hafer ohne Handel.
Rüböl loco 10⅝ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.
Spiritus stille, loco ohne Faß 16⅛ Thlr.

Königsberg, 23. Febr. Weizen hochbt. 133pfd. 85 Sgr., rother 126 . 134pfd. 75—80 Sgr.
Roggen 125.126pfd. 52 Sgr., 127.130pfd. 53—55 Sgr.
Gerste, große 102.114pfd. 43—48 Sgr., kl. 99.108pfd. 39—42 Sgr.
Hafer 77pfd. 28¼ Sgr.
Weiße Erbsen 53 Sgr.
Bohnen 60—64 Sgr.
Wicken 56 Sgr.
Spiritus loco ohne Faß 16½ Thlr., pr. Frühj. 18¼ Thlr. geford., 17⅝ Thlr. gemacht.

[Eingesandt.]

Aus dem gestrigen Artikel über die neue Mittelschule geht hervor, daß man über den Lehrplan derselben noch nicht einig ist. Es sind verschiedene Interessen dabei im Spiele; das eine, vertreten durch den gestrigen Aufsatz, das andere durch Befürchtung zu großer Absorbtion hervorgerufen. Sollte die Schule nicht Latein und Französisch lehren, meint der Artikel so hätte man besser gethan, die Katharinen-Schule, mit einer 4ten Klasse zu versehen und noch einige Elementarschulen dazu zu erweitern. In der That, das wäre auch das Richtige und — — das Wohlfeilste gewesen. Denn da die Realschulen erster Ordnung auch ferner „darauf Bedacht nehmen sollen, daß hinter Tertia ein Abschluß stattfinde — und die Zwecke einer Mittelschule miterreicht werden, weil erfahrungsmäßig von Tertia die meisten Schüler ins Leben treten", so ist ja für das, was der Artikel will, in den 4 untern Klassen der Realschulen gesorgt. Steht auch im Widerspruche zu diesem „Abschluß hinter Tertia" in der neuen Instruktion das „Fernhalten der Schüler, von denen anzunehmen, daß sie die Schule nicht ganz durchmachen werden", so dürfte doch leicht das Bedachtnehmen auf Erfüllung des Zweckes einer Mittelschule das Fernhalten gänzlich illusorisch machen. Wie will man denn in aller Welt fern halten, wenn die Eltern für ihr Kind Aufnahme begehren? Wird denn z. B. im Gymnasium ferngehalten? Nun, um viel weniger in der Realschule. Wer sie nicht ganz durchmacht, kommt bis Tertia, für welchen Fall ja, laut der Instruktion der Unterricht so anzuordnen und auszuführen, daß schon die untern 4 Klassen einen gewissen Abschluß der Bildung gewähren. Wozu also Sprachen in der neuen Schule? Sollen sie aber gelehrt werden unter Freistellung der Theilnahme daran, so ist auch diese Einrichtung in Danzig insofern schon vorhanden, als die Katharinenschule Latein und Französisch privatim an den freien Nachmittagen lehrt. Also diese Schule um eine 4te Klasse zu vergrößern und noch einige auf diesem Fuß einzurichten, wäre in der That das Beste — — und Wohlfeilste gewesen.

Um auch die beiden Punkte nicht zu übergehen, daß die Katharinenschule wegen mangelnder Lokalität und wegen ihres Lehrplans nicht im Stande sei, die Lücke auszufüllen, bemerken wir einmal, daß jedermann weiß, ein wie ausreichendes Lokal im Schulgebäude vorhanden und sodann, daß wenn der Lehrplan jetzt nicht passe, er doch füglich geändert werden könne, sobald es nöthig. Schließlich die Frage: Was ist eine Mittelschule? Nach dem Begriff der gäng und gäbe, nach welchem auch andern Orts solche Schulen bestehen, ist sie eine 4stufige Schule, die nicht fremde Sprachen, aber Realien in höherem Maße als die Elementarschulen lehrt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath u. Ober-Präsident der Provinz Preußen Hr. Eichmann a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Grolp n. Gattin a. Bilawken. Die Hrn. Kaufleute Buschmann a. Geldern, Lebegott a. Leipzig, Tergau a. Mühlhausen u. Geiger a. Pforzheim.

Walter's Hotel:

Hr. Rentier Sachs n. Gattin a. Jaroczin. Hr. Rittergutsbesitzer Kämmerer a. Lowitz. Die Hrn. Gutsbesitzer Schröder a. Güttland und Bennewitz a. Weißenburg. Hr. Kaufmann Euen a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Winterling a. Barmen, Gotthaus a. Berlin und Müserling a. Weimar. Hr. Fabrikant Strohmann a. Emden.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Warczewski a. Lebschin. Die Hrn. Kaufleute Luft a. Stettin, Simonge a. England und Gideon a. Paris. Hr. Gutsbesitzer Kegel a. Barlosuno.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, d. 25. Febr. (Abonnement suspendu.) Vorletzte Gastdarstellung des Kgl. Hofschauspielers Herrn

Friedrich Haase,

vom Hoftheater in München.

Narziß.

Trauerspiel in 5 Acten von Brachvogel.

Sonntag, den 26. Februar. (5. Abonnement No. 16.)

Einer von unsre Leut'.

Posse mit Gesang in 3 Acten und 8 Bildern von Berg und Kalisch. Musik von Stoß und Conradi.

Soeben erschien und ist in

L. G. Homann's

Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19, zu haben:

Die beiden Apostel-Evangelien.

Vorlesung,

am 27. Dezember 1859 gehalten im Danziger Gewerbehause von Dr. **B. Weiss, Professor der Theologie** zu Königsberg. Auf Verlangen und **zum Besten des Evangelischen Johannes-Stiftes in Danzig** dem Druck übergeben. Preis hier am Orte 5 Sgr., auswärts 6 Sgr.

Verpachtung.

Die Pfarr- und Organisten-Ländereien der Filialkirche zu **Recknitz** (Kr. Berent) — 4 Hufen magdeb. — sollen nebst Wirthschaftsgebäuden auf achtzehn Jahre verpachtet werden und wird hierzu ein Termin im Pfarrhause zu **Alt-Grabau** (Kr Berent) auf **Donnerstag, d. 22. März c.** angesetzt. Pachtlustige haben vor Beginn der Licitation eine Caution von 100 Thlr. zu erlegen. Die Pachtbedingungen können jederzeit im Pfarrhause zu Alt-Grabau eingesehen werden.

Das katholische Filial-Kirchencollegium von Recknitz.

Griechische Haartinctur, oft schon nach 2 Tagen, a. **ganz kahlen Stell.** den üppigsten Haarwuchs, Schnurr- u. Backenbärte heraustreibend, von 15 Sgr. u. 1 Thlr. an zu haben in der **Commissions- u. Sped.-Handl.,** Frauengasse 48.

Ad vocem:

Melioration des **Düngers**

wird es auch für die Herren Landwirthe, welche nicht am Staar leiden, immer mehr zum unabweislichen Bedürfniß: — nicht **nur auf**, sondern: auch **zwischen** den Zeilen lesen zu lernen, um sich zunächst vor **baaren plagiatorischen Täuschungen** zu hüten. — Daß ihnen aber auch dies kein industrieritterlicher **Fechter von — Kamerau oder Posemuckel,** noch ein moderner **„Lehrer"** (der **Moral?? — sic!**) lehren wird, — lehren **kann,** — liegt auf der Hand. — Ergo: **„sperr' Oculus, sperr' Nares auf!"** sagte schon meine brave Großmutter. — Ihr aber: **„schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus!"** dadurch: daß Ihr dem redlichen Entdecker und seiner gemeinnützigen Melioration — nach der beliebten Usance — entgelten laßt, oder ihn gar für das verantwortlich macht — **was dieser oder jener ignorante landläufige Recepten-Krämer mit seinem abgedroschenen Plunder — und wenn er damit auch „offiziös" erschiene** — an Euch verbrochen! — Und somit habe ich denn nur noch zu bemerken: daß ich, nach wie vor, unter Zu**sicherung ehrenhafter Geheimhaltung** — resp. unter Vorbehalt meiner Eigenthumsrechte — **die ausführlich erklärende Darlegung und Anleitung** zur quäst. Melioration, d. i. **gleichzeitige Kräftigung und bis 5fache Vermehrung des Stalldüngers,** gegen Francoeinsendung eines Honorars von **zwei Frd'or. für größere und Mittelgüter,** und ebenso an **kleine, unbemittelte Wirthschaften jeder Art** gegen **einen Friedrichsd'or (5⅔ Thaler)** das **bloße instructive Recept** dazu — **ohne Weiteres** — umgehend recommandirt franco versende.

Berlin, Potsdamerstraße 106.

Ferdinand Winckler,

pract. Agricultur- u. techn. Chemiker,
Mitgl. d. franz. Académie Nationale, Agricole etc.



Keine Wanzen, Flöhe, Schwaben, Ratten, Mäuse mehr!! oder giftfreie, **sicherwirkende Mitt. z. sofortig. Vertilg.** dies. Ungezief. für immer, **in Gebäud. u. Schiff. hier nur allein** zu hab. **Voigt & Co.,** Frauengasse 48.

200,000 Gulden Hauptgewinn

der Gewinnziehung am 1. April 1860.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Haupt-Depôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

Zur gefälligen Beachtung: *Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Gültigkeit, welche mit* **zwei** *Nummern versehen sind (Serie No. und Gewinn No.) — mit* **nur einer** *Nummer sind hierzu* **ungültig.**

Berliner Börse vom 23. Februar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅞	104⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	99½
do. v. 1856	4½	100	99½
do. v. 1853	4	94	93½
Staats-Schuldscheine	3½	84⅜	83⅞
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	112¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81¾	81¼
do. do.	4	90¼	—
Pommersche do.	3½	—	86½
Pommersche Pfandbriefe	4	95¼	94¾
Posensche do.	4	—	100
do. do.	3½	90½	90
do. neue do.	4	88¼	87¾
Westpreußische do.	3½	81⅞	—
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	—	78
Königsberger do.	4	84	—
Magdeburger do.	4	75½	—
Posener do.	4	73½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	[illegible]
Posensche do.	4	91¼	[illegible]
Preußische do.	4	92⅜	[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	132½	[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	—	[illegible]
do. National-Anleihe	5	59¾	[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	—	[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¾	[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	—	[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86¾	[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.